

# Traumnote für einen, der etwas verändern will

**VORGESTELLT** Der blinde Marco Retzlaff, der in Senftenberg Informatik studiert, ein Einkaufsfuchs ist und gern Schränke aufbaut, hofft mit seinem Einser-Diplom auf gute Job-Chancen

**SENFTENBERG.** Dass er nicht einfach mal schnell von A nach B kommt und immer auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist – nur das stört Marco Retzlaff so richtig am Blind-Sein. Zu Fuß spielt er gern einmal Fledermaus: Er nutzt die Echo-Orientierung. Durch Schnalzen mit der Zunge entsteht ein Schall, der von Hindernissen wie Hausecken oder Autos zurückgeworfen wird. Marco Retzlaff kann so hören, was ihm im Wege steht.

VON STEFFI SCHUBERT

„Heute ist noch so ein schöner Tag geworden – das hat früh noch gar nicht danach ausgesehen.“ In der Tat – doch halt: Hat diesen Satz tatsächlich gerade Marco Retzlaff gesagt, der fröhlich als Beifahrer im Auto sitzt – und seit seinem zweiten Lebensjahr blind ist? „Na ich spüre doch die Wärme der Sonne, wenn sie scheint“, rechtfertigt sich der 25-Jährige und setzt weiter seine gerade begonnene Tätigkeit fort, aus dem Effeff, gleich einem Navigationsgerät, den Weg von seiner Senftenberger Wohnung zur Hochschule anzugeben. Er trifft Kreuzungen und Ampeln fast auf den Meter genau, obwohl ihm nicht mal ein minimaler Sehrest geblieben ist. „Als ich geboren wurde, haben meine Eltern gemerkt, dass mit meinen Augen etwas nicht stimmt“, erklärt er, der aus Schwedt stammt. Die Eltern fuhren mit ihm zu Spezialisten nach Berlin, nach Leipzig – schließlich wurde festgestellt, dass sein linkes Auge tumorbehaftet ist. „Es wurde bestrahlt und entfernt, ebenso das rechte, weil der Tumor durch die Bestrahlung auf das

rechte Auge übertragen wurde.“ Er bekam zwei Glasaugen, die tief in seinen Augenhöhlen liegen. An die Zeit, in der er noch sehen konnte, kann er sich nicht erinnern. Wohl aber daran, dass er sich im Kindergarten in Schwedt bald langweilte. Schon damals war er offenbar pfiffiger als so manch andere. „Ich bin dann mit drei Jahren in eine Vorschule nach Königs Wusterhausen gekommen und bis zum Abitur 2004 dort geblieben.“ Seine Eltern hat er in diesen Jahren nur alle 14 Tage besuchen können.

Doch umso mehr haben sich bei ihm wohl – wie bei vielen Blinden oder anderen Behinderten – die Sinne und das Gedächtnis geschärft. „Denn wir müssen uns ja viel mehr merken als andere“, meint er und erkennt gerade am Bremsen des Autos, dass dies die letzte Abbiegung vor der Hochschule ist.

Er wollte unbedingt studieren – und landete 2005 in Senftenberg, nicht zuletzt deshalb, weil es hier das Zentrum für barrierefreies Studium mit Unterstützung für

**„Informatik heißt ja nicht nur Programmieren.“**

Marco Retzlaff

Blinde und Sehbehinderte gibt. Er entschied sich für Informatik – neben Betriebswirtschaftslehre, Sozialer Arbeit und Physiotherapie einer der vier Studiengänge, die unterstützt werden. Es ist nicht sein absolutes Traumstudium, aber dennoch traf es seine privaten Vorlieben am ehesten.

Und das mit Erfolg – vor Kurzem bekam Marco Retzlaff sein Diplom mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“ verliehen, hier im Medienzen-

trum „Konrad Zuse“, an dem er gerade mit seinem Blindenstock vorbeieilt und geübt eine Säule umschiffte. Nicht immer nutzt er die Echo-Orientierung, gerade auf dem Campus mit viel Stimmengewirr reicht oftmals auch der weiße Stock.

Zielsicher und äußerst hungrig steuert Marco Retzlaff die Mensa an, wird mit Namen begrüßt und bestellt sich Bratwurst, „schön knusprig“, mit Pommes, Kraut und Hähnchenstücken. Geübt arbeitet er sich auf seinem Teller von vorn nach hinten durch, tastet mit dem Besteck nach der Wurst, schneidet sie mit flinken Fingern.

Fünf Jahre war er hier Stammgast, oft gemeinsam mit seinem studentischen Tutor Robert Vattig. Den bekam er durch die Arbeitsgruppe „Studium für Blinde und Sehbehinderte“ vermittelt, da dieser auch Informatik studiert und ihm über die technischen Hilfsmittel hinaus beim Studium helfen konnte. „Er hat einiges für mich umgearbeitet, denn gerade in der Informatik gibt es viele Modelle, die ich nicht sehen kann und die er mir zum Beispiel auf Thermo-

schwelpapier umgesetzt und erklärt hat“, sagt Retzlaff. „Im fünften Semester, dem Praxissemester, haben wir beide beschlossen, uns als Team bei Siemens in Forchheim zu bewerben.“

Robert Vattig übernahm da auch die Einzelfallhilfe, die vorher vom DRK geleistet wurde. Die beiden jungen Männer zogen für ein halbes Jahr in eine Wohnung in Ebermannstadt. „Wir haben ein Programm für Computertomografen entwickelt, das auch auf MRT ausgeweitet werden kann“, berichtet Retzlaff stolz, der zwei Semester später auch einen Lego-Roboter programmierte.

Auch die Diplomarbeit im achten Semester schrieb er gemeinsam mit Robert Vattig – diesmal zogen sie nach München. Beide Male kümmerte sich Marco Retzlaff um die Wohnungssuche, während sein Tutor die fachlichen Anmeldeaspekte erledigte. Sie schrieben ihre Diplomarbeit zum Thema der Computersicherheit am Klinikum der Universität München, nach einer Leitlinie des



**MARCO RETZLAFF** (l.), neben ihm sein studentischer Tutor Robert Vattig, bei der Übergabe seines Diploms. Die Dekanin des Fachbereiches, Prof. Dr. Kathrin Lehmann (2.v.r.) und der Studiendekan Informatik, Prof. Dr. Martin Weigert (r.), waren die ersten Gratulanten. Foto: Witzmann

Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI). „Wir haben beispielsweise zusammengetragen, wer eine Festplattenverschlüsselung hat. Denn Informatik heißt ja nicht nur Programmieren“, meint der 25-Jährige. Das Team zeigte ein weiteres Mal seine gute Eingespeltheit, legte eine Klasse Verteidigung der Diplomarbeit hin und bekam eine Traumnote, die Marco Retzlaff zur Studien-Gesamtnote von 1,2 verhalf.

Die Mensa leert sich langsam, Marco Retzlaff macht sich auf in den Projektraum im modernen Informatikgebäude. Hier trifft er auf Ingo Karras, der Leiter der Arbeitsgruppe „Studium für Blinde und Sehbehinderte“, der das Zentrum aufbaute. Und hier stehen auch die technischen Hilfsmittel wie der Computer mit angesteckter Braille-Zeile, bei der Stifte die Blindenpunkschrift abbilden und Retzlaff die Anzeige auf dem Bildschirm lesen lassen. Oder der neue Drucker, der sogar Graustufen drucken und prägen kann. So sind diese Mehr-

farbgrafiken auch für Blinde erkennbar, da die Graustufen unterschiedlich „hoch“ auf das Papier geprägt werden. Marco Retzlaff konnte damit im Lehrgebiet von Prof. Michael Beil sogar ein Programm erstellen, das es ihm ermöglichte, verschiedene Algorithmen der Bildverarbeitung zu verstehen.

„In der Informatik ist die Professorenschaft sehr engagiert bei der Unterstützung von Studierenden mit Behinderung“, sagt Ingo Karras. Insgesamt 18 Studenten mit behinderungsbedingtem Unterstützungsbedarf studieren derzeit an der Hochschule Lausitz (FH). Und gerade in der Informatik ist eine Aufarbeitung des Lernstoffes wichtig – gibt es doch viele Formeln, die mit der Braille-Zeile nicht dargestellt werden können. „Die Arbeitsgruppe überträgt deshalb mathematische Formelzeichen in die Blindenpunkschrift, eine Formatierungssprache, die von sehenden Mathematikprofessoren und blinden Informatikstudenten gelesen werden kann“, so Karras.

Mit dem Arbeitsgruppenleiter teilte Marco Retzlaff bis vor Kurzem auch ein besonderes Hobby – Goalball, den Mannschaftssport für Blinde und Sehbehinderte. „Jeweils drei Mann bilden auf einem Volleyballfeld eine Mannschaft“, erklärt der Student.

**„Einmal habe ich einen Drehstuhl auseinandergenommen, weil ich wissen wollte, wie er aufgebaut ist.“**

Marco Retzlaff

Um Chancengleichheit zu gewährleisten, bekommen alle Spieler – Sehende, Blinde und Sportler mit Sehrest – undurchsichtige Brillen. Ein Basketball mit Glöckchen im Innern wird auf Tore zugerollt, und lediglich nach Gehör muss die gegnerische Mannschaft die Torschüsse abwehren. Marco Retzlaff, der sogar im Jugendkader der Nationalmannschaft war, hatte die Goalball-Gruppe an der Hochschule gegründet. Ingo Karras sprang im Training ein, wenn ein Spieler

fehlte. „Bei der deutschen Meisterschaft sind wir vor Kurzem immerhin achte von elf geworden“, schmunzelt Retzlaff. Doch nun sind einige Spieler weggezogen, es kommen keine zwei Mannschaften mehr zustande.

Zurück in seiner Wohnung, befühlt er wehmütig die Medaillen, die von seinem Hochbett baumeln. Der 25-Jährige lebt hier allein, und fast nichts deutet auf seine Behinderung hin. Im Schrank stehen kleine Oldtimerautos, an der Wand hängen Bilder – die er sogar selbst aufgehängt hat. „Ich bin handwerklich sehr begabt“, sagt er denn auch selbstbewusst. „Ich kann Möbel ohne Anleitung aufbauen. Manchmal fragen mich sogar sehende Freunde, ob ich ihnen helfen kann.“ Meist dauere das zwar etwas länger. „Aber ich finde das total interessant. Einmal habe ich einen Drehstuhl auseinandergenommen, weil ich wissen wollte, wie er aufgebaut ist.“ Nur bei wirklich schwierigen Dingen, beispielsweise dem Anbohren eines Schrankes in einer ver-

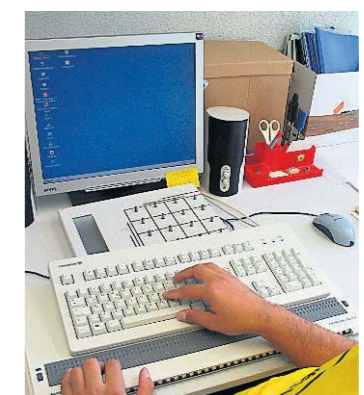
winkelten Ecke, dem Tragen schwerer Einkäufe oder der Beratung beim Schuhkauf – da nimmt er die Hilfe seiner Eltern gern an. „Ansonsten überlege ich mir Hilfsmittel für die Dinge, die ich nicht kann.“ Besonders im technischen Bereich kommt der Informatiker in ihm durch – so hat er auf einem Bord im Wohnzimmer eine ganze Batterie von Geräten aufgebaut: sprechendes Telefon, sprechender Wecker, aber auch einen Router, mit dem er per Internet die ganze Wohnung mit Musik beschallt, da sein Radio gerade kaputt ist. Denn ohne Musik könnte er sich sein Leben nicht vorstellen, findet es deshalb etwas vorteilhafter, blind als taub zu sein. Bei Familienfeiern gibt er auch gerne mal den DJ.

Auch sonst wimmelt es in seiner Wohnung von kleinen täglichen Helfern: einem sprechenden Thermometer, einer Eieruhr und einem Kalendarer mit Brailleschrift. Seine Dokumente hat er in Klarsichthüllen verstaut, die er mit einer Punkschrift-Schreibmaschine bedruckt hat. Nur das Farberkennungsgerät für die Wäsche hat er nicht bewilligt bekommen. In solchen Fällen kann er sich streiten, ebenso, wenn ihn eine Verkäuferin nicht ordentlich beraten will – schließlich sei er ein „Einkaufsfuchs“ und auf Sonderangebote aus, wie er betont. Wenn er allein Lebensmittel einkaufen geht, ist er auf Hilfe und Beratung angewiesen.

„Ich bin auch ein Mensch, der etwas verändern will“, sagt er. Deshalb ist er in den Blinden- und Sehbehinderten-Verband Brandenburg eingetreten, hat sich dieses Jahr gar in den Landesvorstand wählen lassen. Mit dem Projekt „Toleranz durch Dialog“ ist er in Schulen unterwegs und berichtet dort, wie es so ist, als Blinder zu leben.

Deshalb trägt er auch das gelbe T-Shirt mit dem Aufdruck „Hände weg vom Blindengeld“, um den Protest gegen die geplanten Kürzungen in Schleswig-Holstein zu unterstützen. Denn auch er lebt vom Blindengeld, vom Kindergeld und bis vor Kurzem auch vom Bafög, das allerdings mit seinem Diplom ausgetauscht ist. Deshalb heißt es jetzt, noch sparsamer zu sein.

Gerade bewirbt er sich bei Unternehmen für seine Masterarbeit – denn er will es nicht beim Diplom belassen, sondern den neuen Abschluss noch obendrauf setzen, um seine Berufschancen und Verdienstmöglichkeiten zu verbessern. Die Vorlesungen für den Master hat er bereits in der Diplomphase belegt. Die Arbeit will er diesmal getrennt von Robert Vattig schreiben, möglichst bei ei-



**MARCO RETZLAFF** in der Hochschule am Computer mit Braille-Zeile. Foto: Steffi Schubert

ner größeren Firma. „Denn wenn ich mich später bewerbe, zählen Namen“, denkt er. Er könnte sich einen Job im öffentlichen Dienst vorstellen, aber auch teils in der Forschung und teils in der Selbstständigkeit, um Hilfsmittel für Blinde zu perfektionieren. Ob er dafür in der Lausitz bleiben will? Er zuckt die

## HINTERGRUND

### Zentrum für barrierefreies Studium

**Historie:** Das Zentrum für barrierefreies Studium und die Arbeitsgruppe „Studium für blinde und Sehbehinderte“ gibt es in wechselnden Bezeichnungen seit 1997 an der Hochschule Lausitz (FH). Seitdem wurden über verschiedene Förderprogramme und über eine private Stiftung der Großindustrie Studienmaterialien, PC-Arbeitsplätze für Blinde und andere Technik angeschafft. **Die Unterstützungen:**

Es wird ein **Orientierungsstraining** auf dem Campus vor Studienbeginn angeboten. Es gibt tastbare Campuspläne und Türschilder mit Braille-Schrift. **Technische Hilfsmittel** wie Braille-PC, Braille-Drucker, Taktile Grafik-Zeichengeräte, wissenschaftliche Taschenrechner mit Sprachausgabe oder Lehrmate-

rialien mit tastbaren Diagrammen stehen bereit. Es gibt **wöchentliche Arbeitsgruppentreffs**, je nach Bedarf gemeinsame Selbststudiengruppen und Prüfungsvorbereitung mit studentischen Tutoren. **Literatur** wird in digitaler Form unter strikter Wahrung der Urheberrechte beschafft. **Studententexte** werden per Scanner und Texterkennungsprogramm erfasst, Mathematikformelzeichen in LaTeX-Syntax oder Marburger Mathematik-schrift umgewandelt. **Schriftliche Prüfungen** werden an einem datenfreien Braille-PC abgelegt und ein Zeitzuschlag bis 50 Prozent als Nachteilsausgleich der Behinderung gewährt. **Internet:** www.hs-lausitz.de/agss

Denn auch, wenn er zu seiner Freundin in der Nähe von Cottbus will, ist er auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Seine Freundin ist auch stark sehbehindert, kann aber Schwarzschrift mit einem Vergrößerungsglas lesen. Marco Retzlaff hat sie beim Sport kennengelernt.

Über ihre Familie hat er auch einen neuen Sport für sich gefunden: Showdown (Tischtennis für Blinde). Im Fernsehen verfolgte er dagegen gern Formel 1. „Da gibt es gute Kommentatoren“, meint er und kramt sein Megafon heraus, das er sich für die Fußball-WM gekauft hatte. „Man muss sich eben Gehör verschaffen“, grinst er und beteuert, aber kein Fußballfan zu sein. Und trotzdem flattert an seinem Balkon eine Deutschland-Fahne in der Herbstsonne dieses schönen Tages.

rialien mit tastbaren Diagrammen stehen bereit.

Es gibt **wöchentliche Arbeitsgruppentreffs**, je nach Bedarf gemeinsame Selbststudiengruppen und Prüfungsvorbereitung mit studentischen Tutoren.

**Literatur** wird in digitaler Form unter strikter Wahrung der Urheberrechte beschafft.

**Studententexte** werden per Scanner und Texterkennungsprogramm erfasst, Mathematikformelzeichen in LaTeX-Syntax oder Marburger Mathematik-schrift umgewandelt.

**Schriftliche Prüfungen** werden an einem datenfreien Braille-PC abgelegt und ein Zeitzuschlag bis 50 Prozent als Nachteilsausgleich der Behinderung gewährt.

**Internet:** www.hs-lausitz.de/agss Dort ist auch ein kurzer **Videobeitrag** von Marco Retzlaff und seinem Studienunterstützer Robert Vattig abrufbar.



**MIT VOLLEM EINSATZ** beim Goalball: Marco Retzlaff (liegend). Foto: pr